

unter und Meinrentner überhaupt keine Zeitung mehr lesen können, hat man es u. a. auch verstanden, all diese...

Die geistige Hölle, die man um große Teile des deutschen Volkes gelegt hat, hat sich bei diesen...

„Berührt die Ketten!“ war der Titel einer Wahlzeitung, die die Deutschnationalen in Hunderttausenden...

Das Urteil im Prozeß des Reichspräsidenten.

Magdeburg, 23. Dezember. Der Angeklagte Raedt wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe...

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl. Amerik. Copyright by Lili Bureau M. Lincke, Dresden 21.

„Tora ist es richtig, den subjektiven Standpunkt zur Richtschnur unserer Handlungsweise zu machen? Sollen wir uns nicht lieber über uns selbst zu dem objektiven erheben?“

Tora war noch nicht gleich bestiegt, sie verzog die Lippen gegen den unsympathischen Besuch zu wehren und als echtes Frau konnte sie kein Mitleid mit den unglücklichen Lieben einer Mitschwester empfinden.

„Es ist dir immer gut gegangen, du bist satt und kannst Hungernde nicht beurteilen,“ entgegnete Wilderich. Und schließlich befiel er wie gewöhnlich den Sieg.

„Was abgehandelt wurde dies kritische Niedersehen dadurch, daß zwei andere ungeliebte Gäste sich einfanden. Zuerst kam Hann von Soden. Sie hielt sich hier aus in einem...

Volksentscheid in der Flaggenfrage.

Berlin, 21. Dez. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat beschlossen, die Lösung der Flaggenfrage im Wege des Volksentscheid zu versuchen. Sie ist bei diesem Beschluß offenbar von der Erwägung ausgegangen, daß für die Einführung der Farben Schwarz-Weiß-Rot die nötige Zweidrittelmehrheit im Reichstage nicht aufzubringen ist.

Ein Dementi zu dem Saarlouis-Tauschprojekt.

Paris, 22. Dez. Der „Matin“ schreibt zu dem Gerücht, Frankreich habe die sofortige Rückgabe der Saargruben und die sofortige Wiedereinsetzung der deutschen Verwaltung im Saargebiet angeboten gegen die politische Abtretung der Stadt Saarlouis und von sieben Bürgergemeinden: „Wir sind ermächtigt, dieser saarländischen Behauptung zu widersprechen.“

Paris, 22. Dez. Herriot hat den Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes ersucht, unbedingt in nachdrücklichster Weise die Nachricht zu widerrufen, daß Frankreich gegen die Abtretung der Stadt Saarlouis und sieben weiterer saarländischer Ortschaften das Angebot gemacht habe, das Anrecht Frankreichs auf das Saargebiet abzutreten.

Weihnachtsbegnadigungen des Reichspräsidenten.

Berlin, 22. Dez. Der Reichspräsident hat zum Weihnachtsfest eine große Anzahl Begnadigungen politisch Verurteilter vollzogen. Aus den preussischen Strafanklagen werden bis zum Weihnachtstag mehr als 20 politisch Verurteilte auf Grund der Begnadigung durch den Reichspräsidenten entlassen.

Ein neues Notverordnungs-gesetz?

Wie verlautet, schweben zurzeit bei den zuständigen Stellen Erwägungen, im neuen Reichstag die Einführung eines Notverordnungs-gesetzes für die Zeit vorzuschlagen, die der Reichstag nicht versammelt ist. Die Reichsregierung beabsichtigt dadurch, den Artikel 48 der Reichsverfassung zu entlasten, dessen Vorschriften bisher die Grundlage für Verordnungen mit Gesetzeskraft waren.

Die Koalition in Preußen.

Berlin, 22. Dez. In Sachen der Regierungsbildung in Preußen haben sich Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten bereits am Freitag dahin geeinigt, daß sie die bestehende Koalition in Preußen aufrecht erhalten wollen.

Regierungsbildung in Braunschweig.

Braunschweig, 21. Dez. Der erweiterte Landesvorstand der Deutschen Demokratischen Partei nahm in einer äußerst stark besuchten Sitzung eingehend Stellung zu der Frage der Regierungsbildung in Braunschweig. Die Versammlung kam einstimmig zu dem Beschluß, daß für Braunschweig die große Koalition die einzig mögliche Lösung in der Frage der Regierungsbildung sei. Kommt eine solche Regierung nicht zustande, und wird eine Rechteblockregierung gebildet, so werden die Abgeordneten der Partei in eine sachliche, entschiedene Opposition zu dieser Regierung treten.

weilte sich sträglich und fand Tora's Helm gut genug, sich etwas Abwechslung zu bereiten. Außerdem war sie neugierig, brennend neugierig, besonders auf Wilderich, gegen den sie alte Antipathien hegte.

Im Gegensatz zu Raemi war sie immer noch die „schöne Frau“, wenn auch zurecht gewacht.

Sie rauchte eines Tages in Tora's Salon, schloß sie ärtlich in die Arme, war bezaubernd lebenswürdig und fand alles „so ungeheuer apart“. Sie nannte Gesine eine Maeterlinck'sche Prinzessin und redete sie nur noch Wellensande an. Als Wilderich kam, ohne von ihrer Anwesenheit zu wissen, schüttelte sie ihm mit einer großen Welle die Hand und sagte mit aussehender Ehrlichkeit: „Wenn ich für jemand Sympathien habe, dann ist es für Sie, mein lieber Herr Troll. Sie sind ein schönes Beispiel, daß der Mensch größer sein kann als sein Schicksal.“

Raeml wurde ebenfalls von ihr mit Auszeichnung und Herzlichkeit behandelt. Sie äußerte sich entzückt über das Zusammenreffen.

Und dann kam Frau von Soden alle Tage zu Tora oder sie deranlaßte gemeinschaftliche Ausflüge in die Umgegend. Tora konnte nicht unhöflich gegen sie sein, Jenny war ihr zwar im tiefsten Wesen unsympathisch, aber sie sagte sich kessend.

Eines Tages brachte Frau von Soden einen Herrn mit, dessen Alter schwer bestimmbar schien. Er wirkte auf den ersten Blick als Grandseigneur, war jedoch, näher betrachtet, von schwächlicher, unansehnlicher Gestalt, strälichem Hautthar und weikem Gesicht. Der große Stil steckte in seiner Kleidung und in dem aberlegenen Schlaghosen seines Auftritts, dem eine gewisse Gleichgültigkeit gegen alle und alles zugrunde lag.

„Kate, Tora, wen ich dir hier bringe!“ rief Jenny in dem süßlichen, ärtlichen Ton, den sie im Bereich der Maeterlinck'schen für gut fand.

Aus Stadt und Land.

aus, 23. Dezember.

Wie das deutsche Weihnachten entstand.

Unter allen Festen der Kirche ist Weihnachten das deutsche Volksfest geworden, um das sich alles Hohe und Heilige, alles Schöne und Gute deutschen Denkens und Glaubens zusammenschließt. Wie wurde nun diese Feier der römischen Kirche zu dem innersten Erlebnis des germanischen Volkes? Diese Frage läßt sich nur beantworten, wenn wir betrachten, wie sich das Christentum im Verlauf der deutschen Kultur entwickelte und immer mehr mit ihr zur Einheit verschmolz. Es hat langer Jahrhunderte bedurft, bevor germanisches Glauben und Fühlen mit den zunächst fremdartigen christlichen Vorstellungen die Verbindung einging, der die deutsche Weihnacht entsprang. Das Fest war zuerst in Deutschland durchaus nicht vollständig, zumal die Germanen gegen Ende Dezember nie ein Fest gefeiert hatten. Das alte Julfest, aus dem man so manche Bräuche der heutigen Weihnacht ableitet, war eine Feier der Winter Sonnenwende, fiel also in die Zeit des Winteranfangs, in den November und Anfang Dezember. Diese Wochen waren für die alten Deutschen eine Zeit voll abnehmender, geheimnisreicher Stimmung, in der wieder besondere Rächte einen schauerlich gewaltigen Hauch ausübten. Mit diesen „Weihnächten“ wurde das christliche Fest der Jesu Geburt zusammengebracht. Das zeigt schon der Name Weihnachten, der in das uralte Heidentum zurückweist, eben auf jene Rächte, in denen die Dämonen und Götter des „wilden Meeres“ in Sturmgedräng und Wolkensagen ihr wunderbares Spiel trieben. Die christliche Einsetzung der „Ablichten“, der zwölf heiligen Rächte, ist also ein geschichtliches Eingehen auf den altgermanischen Glauben, aus dem die heidnischen Gestalten nun immer deutlicher in den Lichtkreis des Festes traten. Die Kirche hat den Jahresanfang auf den Tag der Geburt Christi, auf den 25. Dezember, gelegt, und auch in Deutschland setzte die Kölner Kirchensynode im Jahre 1810 Weihnachten als Beginn des Jahres fest. Nun entspann sich ein Kampf zwischen den alten Weihnachtsfesten des germanischen Jahres und dieser neuen Einrichtung, und die Kirche benutzte geschickt die vorhandenen Sitten und Feiern, um sie mit den Tagen ihrer Festen und mit ihren Zeremonien zu verbinden. So war das Tor geöffnet, durch das der altdeutsche Volksglaube in die Weihnacht einströmen und die christliche Gedankenwelt mit seiner Phantasie und Poesie durchdringen konnte. Alle die Sitten und Segensprüche, welche die heilige Nacht so hoch hinaushoben über alle anderen Rächte sind auf diese Weise entstanden. Auch der Weihnachtsbaum, dieser deutsche Christgebirg, geht letzten Endes auf urgermanische Anschauungen zurück. Zauberkräftig dünkte es dem alten Germanen, wenn er bei Winterbeginn immergrüne Zweige oder Blume ins Haus brachte. Die Nacht des Gebelens und Sprichens war so gleichsam an seine Schwelle gestellt. Mit der Segenskraft des Grüns verband sich die des Lichtes, das man in dieser dunkelsten Zeit als ein Untersand der leuchtenden Sonne anstrebte. So ist das Entzünden der Lichter am grünen Baum ein Symbol des Blühens und des Wachsens aus fernher germanischer Zeit, und aus dem Juchlos erwuchs allmählich der deutsche Christbaum, der sich im 18. Jahrhundert vom urdeutschen Elch aus über die deutschen Gauen verbreitete, im 19. Jahrhundert zur allgemeinen deutschen Sitte wurde und im 20. sich die Welt erobert hat.

Weihnachtsfeierabend auf dem Markte. „Sängerchor“. Aus wird auch diesmal am heiligen Abend um 7 Uhr mehrere schöne Weihnachtslieder zu Gehör bringen, die dazu beitragen werden, die allgemeine Weihnachtsstimmung zu erhöhen.

Weihnachtsmahl gefolgt vom Posamentenchor der Methodistenkirche zu Aus. 1. Marktchor (Weihnachtslieder) am Weihnachts-Feierabend von 8-8 1/2 Uhr (nicht 10-10 1/2 Uhr) auf dem Markte.

Vortragfolge:

- 1. Alle Jahre wieder kommt das Christkind v. Fr. Sicker. 2. Es geht durch alle Lande ein Engel still umher, Volksweise. 3. Säger die Glocken nie klingen, Volksweise. 4. Morgen, Kinder, wird's was geben v. A. W. Dering. 5. Stille Nacht, heilige Nacht v. Fr. Gruber. 6. Es ist ein Ros entsprungen, aus dem 16. Jahrhundert. 7. Vom Himmel hoch da komm ich her v. Dr. M. Luther. 8. Ihr Kinderlein kommet v. J. A. B. Schulz. 9. O Tannenbaum, o Tannenbaum, Volksweise. 10. Gütlich hochez Felt der Freuden, aus dem Erzgebirge. 11. O du fröhliche, o du selige, Volksweise.

Die beiden Eindringlinge kamen zur Feierabendstunde, die immer ganz besonders gemütlich und reizvoll für die Geschwister gewesen, wenn sie mit sich und Gesine allein waren. Noemi hatte sich in letzter Zeit so lebend erwiesen, daß Wilderich aus Rücksicht für Tora meist mit ihr fern blieb, doch heute war sie nach Rhythmburg zu einer dort verheirateten Kollegin vom Seminar gefahren und man hatte gehofft, sich einmal wieder ungehindert des schönen Abends freuen zu können.

Tora lag in einem bequemen Korbfessel auf ihrem Balkon über den Gärten, Gesine saß auf einem Fußsissen, ihren Beter auf dem Schoß und Wilderich, der gemütlich eine kleine englische Pfeife rauchte mit sehr duftendem Tabak, netzte sich mit Beter und seiner Derrin. Wurde er gar respektlos gegen den Vater, strafte ihn Gesine zornig. Sie schlug ihn scheltend auf die Hände und kniff ihn und dann klang sein tiefes, warmes Lachen fröhlich und knadenhaft.

Der Abend fandte einen feuchten Erdgeruch aus den Gärten herauf und da es am Nachmittag geregnet hatte, amete das nasse, junge Grün in wohliger Frische. Jemand mußten dort unten blaue Wellen bläuen und von der Dachkante sang die Umset ihren süßesten Nachtgesang. Gegenüber auf den Holzgalerien der Markthäuser spielte sich allerlei Familienleben ab, was maulerisch wirkte und doch in dem großen Häuserquadrat entfernt genug, um nicht zu hören.

Jenny von Soden und ihr Begleiter würden schon von fern Gesinens helle, fröhliche Stimme, Wilderichs heiteres Lachen, so wie nur freie, frohe Menschen können und lachen, und die Gruppe auf dem Balkon bot ihnen das Bild einer glücklichen Idylle. Jeder Eindringling mußte fühlen, daß er hier und daß man ihn hier nicht brauchte, darum war auch Jenny's Gruß und Anrede heute noch um eine Note züher und zärtlicher gestimmt.